

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

BASISINFORMATION

Bis weit über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand, wie schon in den Jahrzehnten und Jahrhunderten davor, eine hohe Autoritätsgläubigkeit. Erwachsenen, Eltern und Vorgesetzten wurde Respekt gezollt. Das Wort eines Erwachsenen (Eltern, Lehrer etc.) galt als richtig und wahr. Kritik war nicht erwünscht und Kritikfähigkeit nie erlernt worden. Dementsprechend hatte man sich anzupassen. Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen, auch Vorurteile, wurden eher übernommen als hinterfragt.

Definitionen „Vorurteil“:

„Vorurteile sind falsche, generalisierend [*verallgemeinernd*] bewertete und behauptete Urteile, an denen festgehalten wird, auch wenn der Wahrheitsanspruch des Urteils als [...] abgewiesen gelten kann.“ (Willy Strzelewicz)

„Vorurteile sind negative oder ablehnende Einstellungen einem Menschen oder einer Gruppe von Menschen gegenüber, wobei dieser Gruppe infolge stereotyper [*klischee- und vorurteilshafter, starrer, formelhafter*] Vorstellungen bestimmte Eigenschaften von vornherein zugeschrieben werden, die sich aufgrund von Starrheit und gefühlsmäßiger Ladung [*Affektgeladenheit des Denkens*], selbst bei widersprechender Erfahrung, schwer korrigieren lassen.“ (Earl E. Davis)

Vorurteile sind aus psychologischer Sicht Alltagstheorien. Sie sind ein Produkt der Erziehung und der sozialen und kulturellen Umwelt. Vorurteile werden als Teil des Normen-Systems einer Kultur weitergeben (z. B. Männer dürfen nicht weinen; Juden sind geldgierig). Es handelt sich zwar um Vereinfachungen, aber sie werden zu einem Bestandteil des Orientierungssystems des Menschen. Bei Vorurteilen gegenüber Mitmenschen werden dem Einzelnen gerne allgemeine Merkmale zugeschrieben (z. B. „Juden sind unehrlich!“ – „Der jüdische Kaufmann Ephraim Sch. ist nicht vertrauenswürdig.“) oder bei Einzelnen beobachtete Merkmale auf alle, also die ganze Gruppe verallgemeinert (z. B. „Joshua W., ein Jude, hat einen Diebstahl begangen.“ – „Juden sind kriminell!“). Vorurteile treten nach wissenschaftlicher Erkenntnis eher gegenüber (abstrakten) Gruppen als gegenüber (konkreten) Personen auf.

In der nationalsozialistischen Zeit wurde den Menschen bereits im Kindesalter auf breiter Basis und auf verschiedenste Art und Weise das Feindbild des Juden vermittelt. In zahlreichen Kinderbüchern findet sich das stereotype Bild vom Juden – überzeichnet, mit spezifischer Symbolik und negativiert. Er ist im Figurenkreis des Bösen angesiedelt und wird in der Sprache der Märchen und Mythen damit zu etwas „Bösartigem“, das mit Hinterlist, Täuschung, Lüge, Gier und Schadenszauber assoziiert ist. Ihm ist nicht zu trauen, sein Denken und Tun fordern eine (kollektive) Bestrafung.

In Zeitungen, auf Plakaten und in Büchern wurde „der Jude“ nahezu ausschließlich männlich und hässlich dargestellt, oft entweder überheblich, reich und wohlgenährt (wie am Beispiel des sich unrechtmäßig bereichernden „Finanz-Juden“) oder ungepflegt, verwahrlost und scheel blickend (wie am Beispiel des „minderwertigen Ostjuden“).

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

AUFGABENSTELLUNG

Zur ersten Abbildung:

- Welche Zeichen und Symbole weist das Titelbild des Buches „Der Giftpilz“ auf?
- Das Buch „für Jung und Alt“ wurde im Verlag „Der Stürmer“ herausgegeben. Dies spricht für sich, weil der Stürmer ein bekanntes propagandistisches und antisemitisches Blatt war. Was können Sie über den „Stürmer“ herausfinden? Was vermittelt die Bezeichnung „Stürmer“ (Sturm, stürmen)?
- Wofür stehen Pilze und Schwämme symbolisch gerne? Denken Sie an die Redewendung „...wie Pilze aus der Erde schießen“!
- Warum wurde der „Giftpilz“ ausgewählt, um damit Juden zu bezeichnen? Was passiert, wenn man einen ungenießbaren Pilz isst?
- Was wird in dem Buch vermutlich erzählt, das heißt, was könnte der Inhalt dieser „Erzählungen“ sein? Warum sollen solche Geschichten erzählt werden? Was könnten sie bewirken?

Zur zweiten Abbildung:

- Wie werden die Kindern dargestellt? Beschreiben Sie ihr Aussehen?
- Was lernen die Kinder im Schulunterricht? Was würden sie auf die Fragen „Wie sieht ein typischer Jude aus?“ bzw. „Woran erkennt man Juden?“ antworten?

Zur dritten Abbildung:

- Wie wird der Mann dargestellt (vielleicht auch im Vergleich zu Abb. 1 und 4)?
- Welche Absichten werden ihm zugeschrieben? (Man achte in diesem Zusammenhang besonders auf den Text zum Bild.)

Zur vierten Abbildung:

- Welche Symbolik hat die Schlange in Märchen und Mythen?
- Wie wird der „deutsche Arbeiter“ bildlich dargestellt? Wie der Kopf der Schlange?
- Was suggeriert das Bild „Schlange & Jude“, die Verbindung von einer Schlange mit einem Juden? Was soll der Betrachter denken?

Zu den Quellen-Texten:

- Wie wird der „Judenarzt“ in seinem Aussehen und Verhalten dargestellt? Welches Vergehen wird angedeutet?
- Welches Ziel verfolgt der Text? Denken Sie an die Zielgruppe (Kinder)! Was können solche Texte bewirken?

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

MATERIAL 1



Abb. 1 mit Bildtext: Der Giftpilz.
Ein Stürmerbuch für Jung u.[und] Alt.
Erzählungen von Ernst Hiemer
Bilder von Fips¹

¹ Die Karikaturen (auch jene in der Wochenzeitung „Der Stürmer“) stammen von Philipp Rupprecht, alias „Fips“.

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

MATERIAL 2

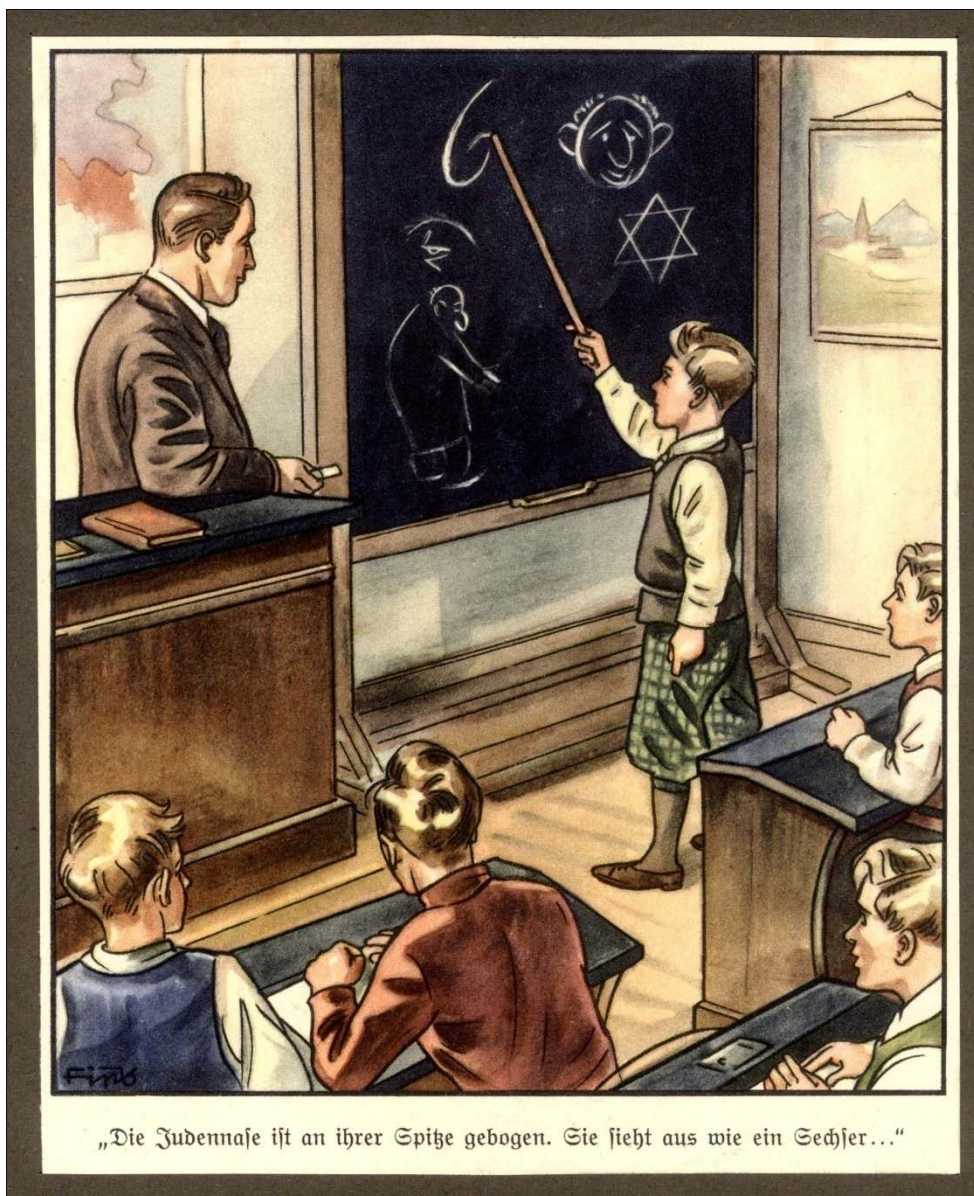


Abb. 2 mit Bildtext: „Die Judennase ist an ihrer Spitze gebogen. Sie sieht aus wie ein Sechser...“

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

MATERIAL 3



Abb. 3 mit Bildtext: „Hier, Kleiner, hast du etwas ganz Süßes!
Aber dafür müßt ihr beide mit mir gehen...“
Abb. 1-3 aus: Archiv Yad Vashem Inv.Nr. 196219, 196221, 196223

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

MATERIAL 4



Abb. 4 mit Bildtext: „Arbeiter! Schlag zu! Wähle die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Hitlerbewegung“ aus: DÖW Wien

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

MATERIAL 5

Quellentext: Die folgende Textstelle stammt aus dem Kinderbuch „Der Giftpilz“, das vom ehemaligen Volksschullehrer Ernst Hiemer verfasst und im Verlag „Der Stürmer“ herausgegeben wurde.

Inge sitzt im Vorzimmer des Judenarztes. Sie muss lange warten. Sie blättert in den Zeitschriften, die am Tisch liegen. Aber sie ist viel zu unruhig, als dass sie nur einige Sätze lesen könnte. Immer wieder muss sie an das Gespräch mit der Mutter denken. Und immer wieder kommen ihr die Warnungen ihrer BDM-Mädelschaftsführerin² in den Sinn: „Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädchen erst recht nicht! So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und Schande!“

Als Inge das Wartezimmer betreten hatte, hatte sie ein sonderbares Erlebnis gehabt. Aus dem Sprechzimmer des Arztes klang ein Weinen. Sie hörte die Stimme eines Mädchens: „Herr Doktor! Herr Doktor! Lassen Sie mich in Ruhe!“ Dann hörte sie das Hohngelächter des Mannes. Dann war es auf einmal ganz still. Atemlos hatte Inge zugehört. „Was mag das alles zu bedeuten haben?“, fragte sie sich, und ihr Herz klopfte bis zum Halse hinauf. Und wieder dachte sie an die Warnung ihrer BDM-Führerin.

Inge wartet nun schon eine Stunde lang. Wieder greift sie nach den Zeitschriften und versucht zu lesen. Da öffnet sich die Türe. Inge blickt auf. Der Jude erscheint. Ein Schrei dringt aus Inges Mund. Vor Schreck lässt sie die Zeitung fallen. Entsetzt springt sie in die Höhe. Ihre Augen starren in das Gesicht des jüdischen Arztes. Und dieses Gesicht ist das Gesicht des Teufels. Mitten in diesem Teufelsgesicht sitzt eine riesige, verbogene Nase. Hinter den Brillengläsern funkeln zwei Verbrecheraugen. Und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen. Ein Grinsen, das sagen will: „Nun hab’ ich dich endlich, kleines deutsches Mädchen!“

Und dann geht der Jude auf sie zu. Seine fleischigen Finger greifen nach ihr. Nun aber hat sich Inge gefasst. Noch ehe der Jude zupacken kann, schlägt sie mit ihrer Hand in das fette Gesicht des Judenarztes. Dann ein Sprung zur Türe. Atemlos rennt Inge die Treppe hinunter. Atemlos stürzt sie aus dem Judenhaus.

aus: Hiemer, Ernst: Der Giftpilz. Ein Stürmerbuch für Jung und Alt (1938) –
zitiert nach Fritsche, Robert: Nürnberg unterm Hakenkreuz. Düsseldorf (1983), S. 91.

² BDM (Bund Deutscher Mädel), eine nationalsozialistische Organisation für Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren.

Geschichten für Kinder, aber auch Erwachsene

LÖSUNG

Zur ersten Abbildung:

- Das Titelbild des Buches „Der Giftpilz“ weist den Davidstern als Symbol auf. Damit wird die dargestellte Figur eindeutig als Jude bezeichnet. Der Ring des Pilzes, wie er in der Natur am Stamm eines Pilzes zu finden ist, kann hier als Bart gesehen werden. Der Pilz-Hut wiederum kann als Zeichen für die Kappe (hebräisch Kippa) interpretiert werden, das heißt für die Kopfbedeckung jüdischer Männer, die in der Synagoge, zum Gebet, beim Studium etc. getragen wird (Symbol für die Zugehörigkeit zum Judentum). Die Gesichtszüge der dargestellten Figuren entsprechen der in der NS-Propaganda üblichen Zeichnung von männlichen Juden: „Judennase“, breite Lippen etc.
- „Der Stürmer“ war eine Zeitung mit propagandistischer Zielsetzung. Er wird als „antisemitisches Kampfblatt“ bezeichnet. Herausgeber war Julius Streicher, der als Volksschullehrer gearbeitet hatte, sich für die Ideen der NSDAP begeisterte, 1923 am Hitler-Putsch teilnahm und deshalb aus dem Schuldienst entlassen wurde. Ab 1923 gab er die Wochenzeitung „Der Stürmer“ heraus und wurde 1925 Gauleiter in Franken (Deutschland). Inhalte des „Stürmers“, die Streicher auch mehrmals kurzzeitig in Haft brachten, führten in Franken immer wieder zu Übergriffen auf Juden und antisemitischen Ausschreitungen an Schulen.
„Der Stürmer“ zeichnet sich durch ideologischen Fanatismus und extremen Antisemitismus aus. Aufrufe zur Gewalt und sogar zum Mord an Juden (z. B. „Die Juden in Russland müssen getötet werden. Sie müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden“, Mai 1939; „Bazillus der jüdischen Weltpest muss vernichtet werden“, Mai 1944) sind hier zu lesen. Ein Lieblingsthema war die „Rassenschande“, mit entsprechenden Tendenzen zum Obszönen (neben wütenden Hasstiraden mit einer sadistischen Prägung).
Die Bezeichnung „Stürmer“ hängt direkt mit „Kampf“ zusammen. Der Untertitel der Wochenzeitung lautete „Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit“. Die „Judenhetze“ war die „Aufgabe“ des Werkes.
- Pilze und Schwämme stehen symbolisch gerne für eine rasche Vermehrung, aber auch für tödliche Gefahr. Man denke an den gepunkteten „Fliegenpilz“ (Giftpilz).
- Der „Giftpilz“ wurde vor allem wegen der Parallelen in der Bildsprache der Karikatur und der Metaphorik des Begriffs ausgewählt: Die Warnung für Kinder und Jugendliche vor den Giftpilzen wurde in die Warnung vor Juden, welche die Gesellschaft vergiften würden, verwandelt. Der Hut des Pilzes ließ sich auf den Hut- bzw. die Kappe des gläubigen Juden projizieren.
Nimmt man einen ungenießbaren Pilz zu sich, kann das zum Tod führen. In der Deutung des „jüdischen Giftpilzes“ sollte damit auf die „Vergiftung“ bzw. „Verunreinigung deutschen Blutes“ durch Juden, also die Erkrankung des „deutschen Volkskörpers“ aufmerksam gemacht werden.
- Das Buch „Der Giftpilz“ wurde speziell für Kinder und Jugendliche produziert, nachdem bereits 1936 ein Bilderbuch mit dem Titel „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid“ aufgelegt worden war. Im Buch „Der Giftpilz“ geht es grundsätzlich um die Darstellung von Juden als Betrüger, Tierquäler und Kinderschänder. Die Geschichten sollten die Ablehnung von Juden herbeiführen und festigen. Sie bewirkten bei Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen den Glauben daran, dass es sich um „Wahrheiten“ handle oder

zumindest einiges oder vieles wahr bzw. möglich sein könnte. In Nürnberg und Franken (also dem primären Wirkungskreis Julius Streichers und des „Stürmers“) kam es – im Vergleich zu anderen Gebieten Deutschlands – nachweislich vermehrt zu Misshandlungen und Verbrechen gegen Juden sowie zu Gewaltakten (z. B. Zerstörungen von Friedhöfen) infolge der medialen Hetze gegen Juden.

Zur zweiten Abbildung:

- Die Kinder, allesamt Burschen, werden als aufmerksame und ordentliche Schüler dargestellt. Sie blicken zur Tafel und sitzen aufrecht. Ihr Aussehen ist gepflegt: Der Haarschnitt ist kurz und ihre Kleidung sauber. In ihrem Körperbau sind sie schlank. Die Haarfarbe jedes einzelnen Burschen ist die gleiche: Blond (vielleicht auch Hellbraun). Damit entsprechen alle Schüler dem „Ideal des deutschen Knaben“ der NS-Jugend.
- Die Kinder lernen im Schulunterricht offensichtlich über „Juden“ und ihr Aussehen. Ein Schüler zeichnet eine Nasen-Form an die Tafel, auf der sich schon das Symbol des Davidsterns, ein Gesicht und eine Figur befinden. Dementsprechend würden die Schüler wohl auf die Frage, wie ein „typischer Jude“ aussehe, antworten, dass (wie der Bildtext zeigt) Juden eine Nase haben, die „an ihrer Spitze gebogen“ ist und „wie ein Sechser“ aussieht. Die Antwort auf die Frage, woran man Juden erkenne, könnte mit ihrer Nasenform, ihrer Gesichtsform (rundlich) und deren Eigenschaften (abstehende Ohren, wulstige Lippen etc.), ihrer Kleidung (Mantel, Kaftan) und Gestalt (dick) nach den Tafel-Zeichnungen beantwortet werden. Damit wären die Schüler dem Vorurteil, wie ein typischer Jude aussehen würde, gerecht geworden.

Zur dritten Abbildung:

- Der Mann wird gemäß dem Stereotyp des Juden in der NS-Propaganda dargestellt: als dicke Person, bekleidet mit Mantel und Hut. Sein Gesicht ist hässlich und zeigt übertriebene Proportionen – eine lange, dicke Nase, einen großen Mund mit dicken Lippen. Er trägt eine auffällige Brille, und es scheint seine Kurzsichtigkeit angedeutet zu sein. Die Mimik ist angesichts der Mundhaltung eigenartig und nicht eindeutig zu klassifizieren; vielleicht ist dies gewollt (als Zeichen der Unberechenbarkeit) oder es soll ein hinterhältiges „Grinsen“ zum Ausdruck gebracht werden.
- Dem Mann wird die Absicht zugeschrieben, er wolle die beiden Kinder mit Geschenken (Süßigkeiten) verlocken, mit ihm mitzugehen: „Hier, Kleiner, hast du etwas ganz Süßes! Aber dafür müßt ihr beide mit mir gehen...“ Das unsittliche Angebot, die kinderschänderische Absicht des Angebots wird dadurch unterstrichen. „Der Jude“ wird zum potentiellen Entführer unschuldiger Kinder. Er verschleppt sie und tut ihnen Böses an.

Zur vierten Abbildung:

- Die Schlange wird in vielen Märchen und Mythen als Symbol des Bösen verwendet. (Allerdings muss erwähnt werden, dass die Deutung der Schlange als Symbol äußerst vielfältig und kulturabhängig ist.) Sie steht in ihrer negativen Deutung in der christlichen Ikonografie oft für das Böse, Verführung, Verlogenheit und Gefahr. In Redewendungen hat sie mehrere Bedeutungen: Genannt sei die „falsche Schlange“ (für eine verlogene Person).
- Der „deutsche Arbeiter“ wird auf dem Bild als kräftig, ernst, zielorientiert und konzentriert dargestellt. Er drückt die Schlange mit einem Bein zu Boden und holt mit seinem Hammer (Symbol des Arbeiters) zum Schlag aus. Die Schlange versucht sich um sein Bein zu wickeln und nimmt eine drohende Haltung ein. Die mit einem Kopf eines Juden versehene Schlange wird gleich einem Ungeheuer, einer höllischen Missgeburt und einem bedrohlichen Wesen bekämpft.

- Durch den Konnex „Schlange & Jude“ werden die negativen Eigenschaften der Schlange auf (den) Juden übertragen. „Der Jude“ wird zur gefährlichen, hinterlistigen Schlange. Alle „deutschen Arbeiter“ sollten sie bekämpfen bzw. töten.

Zum Quellen-Text:

- Der „Judenarzt“ wird als Person mit erschreckendem Äußeren beschrieben („...Ein Schrei dringt aus Inges Mund. Vor Schreck...“) und mit dem „Teufel“ („...dieses Gesicht ist das Gesicht des Teufels.“) und einem Kriminellen („Verbrecheraugen“) gleichgesetzt. Das stereotype Aussehen vom vermeintlich „typischen Juden“ wird einbezogen („verbogene Nase“, „Brillengläser“, „wulstige Lippen“, „fettes Gesicht“). Sein Verhalten („Grinsen“, „Hohngelächter“) kann als überheblich und hinterlistig gedeutet werden. Ihm wird die Absicht unterstellt, er wolle „deutsche Mädchen“ in seine Gewalt bringen.
Deutlich wird im Text auf sexuellen Missbrauch bzw. eine Misshandlung angespielt.
- Der Text richtet sich an weibliche Leser, also junge Mädchen (aber auch ihre Eltern). Sie sollen mit diesem vermeintlichen „Erfahrungsbericht“ der Figur Inge ein negatives Bild von Juden bzw. jüdischen Ärzten entwickeln und abgehalten werden, jene zu konsultieren. Ängste werden geschürt, dass Kindern etwas zustoßen könnte, Patienten in einer jüdischen Praxis Schmerzen erleiden und „Siechtum und Schande“ erdulden müssen.
Texte dieser Art können Vorurteile hervorrufen, Ängste schüren und Aggressionen provozieren. Sie sind in den 1930er Jahren mitverantwortlich gewesen, dass Juden als „Volk der Verbrecher“, „Mörder“, „Übel der Welt“ und konkret als „Teufel“ und „Frauenschwärzer“ bezeichnet wurden. Dem Wort folgte die Tat, das heißt verbale Attacken gegen die jüdische Bevölkerung ebneten gleichsam den Weg für deren Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung.